

Arbeiterisiko in der schweizerischen Fabrikindustrie

Autor(en): **Lorenz, Jacob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewerbe » ist dabei an 15 Orten mit 246 Firmen und 1871 Arbeitern beteiligt; der Kleinmeisterverein an 4 Orten mit 32 Firmen und 62 Arbeitern. Auch der Tarif in der Zürcher Konfektion ist ein korporativer. (Der « Arbeitgeber-Verband » ist erst in letzter Zeit zu der in obigen Zahlen sich ausdrückenden imponierenden Stellung gelangt, nachdem der Schneidermeister-Verein II Zürich durch seinen Beitritt eine ziemliche Anzahl Firmen mit grösserer Arbeiterzahl ihm zugeführt hat.)

Ihrem Inhalt nach lässt sich über diese Tarife vorerst nur das sagen, dass sie grösstenteils auf dem Stücklohnsystem basieren. Nur die Damenschneiderei hat durchwegs Zeitlohn; für die Herrenschniderei besteht dieser in Davos und einigen kleineren Orten, desgleichen sehen denselben einige Tarife mit Einzelfirmen vor.

Aus diesen kurzen Angaben ist ersichtlich, dass das Tarifwesen im Schneidergewerbe anfänglich nicht schlecht ausgebaut ist. Nicht nur alle massgebenden grossen Städte, sondern auch unbedeutendere Orte mit wenigen Firmen haben Tarife. Als letzter Tarifort wurde erst vor wenigen Wochen das kleine Uster gewonnen. Noch völlig unberührt von einer tariflichen Regelung des Arbeitsverhältnisses ist das weite Gebiet der Wäsche- und Weisswaren-Industrie. Doch ist der Verband gerade jetzt daran, hier den ersten Versuch zu unternehmen. Wird es auch schwer fallen, die Fabrikanten dieser Branchen für diese ihnen noch völlig unbekannt Einrichtung empfänglich zu machen, so wird der Schneiderverband doch unter Berufung auf seine reichen Erfahrungen manches Vorurteil beseitigen können und alles anwenden, um auch den Heimarbeiterinnen dieser Industrie die Segnungen eines gerechten Entlohnungssystems zu erkämpfen.



Arbeiterrisiko in der schweizerischen Fabrikindustrie.

Von J. Lorenz.

Unter den Risiken des Arbeiters ist jenes der Verunglückung neben dem der Arbeitslosigkeit wohl das schwerste. Während wir leider in bezug auf die Arbeitslosigkeit über den Grad derselben sehr im Ungewissen sind, beschäftigt sich die Statistik eingehender mit der Unfallgefahr. Die neuesten *Berichte der Fabrikinspektoren* geben über den Stand der Frage wieder neue, interessante Hinweise.

In unsern Fabriken verunglücken jährlich Tausende von Arbeitern. Es wurden von Unfall betroffenen im

Jahr	Fabrikarbeiter	Jahr	Fabrikarbeiter
1900	12,861	1906	19,090
1901	12,069	1907	21,472
1902	16,962	1908	19,837
1903	12,627	1909	18,907
1904	14,773	1910	19,861
1905	16,828		

Im Jahre 1910 kamen also in den Fabriken *genau 7000 Unfälle mehr* vor, als im Jahre 1900. Das erklärt sich natürlich aus der Zunahme der Arbeiterzahl in diesem Zeitraum. Es fragt sich nur, ob die Vermehrung der Arbeiterzahl mit derjenigen der Unfallziffer Schritt hält. In dieser Beziehung ist zu konstatieren, dass die Zahl der Arbeiter von 1900 auf 1910 um *rund ein Drittel zunahm*, während die Unfälle sich um *rund 55 Prozent, also über die Hälfte gesteigert haben*. Das ist nun eine Tatsache, die zum Aufsehen mahnt! Das Risiko, einen Unfall zu erleiden, wird für den einzelnen Arbeiter immer grösser, mag auch die Vermehrung der Unfallzahlen zum Teil besserer Meldung zuzuschreiben sein. Heute verunglücken auf 1000 Arbeiter in den Fabriken schon 62,5, vor 20 Jahren nur rund 42. Es scheint also, dass in bezug auf die Schutzvorrichtungen lange nicht alles in Ordnung ist. Dabei werden noch sehr viele Unfälle gar nicht angezeigt, so dass die Unfallfrequenz tatsächlich eine noch grössere ist. Der Bericht des neuen Fabrikinspektors Maillard beklagt sich, dass die Arbeiterpresse sorgfältig die ganze technische Seite der Fabrikinspektorenberichte auf der Seite lasse. Nach unserem berechtigten Empfinden ist es nicht Sache der Arbeiterpresse, auf die technischen Verbesserungen in der Unfallverhütung aufmerksam zu machen, sondern es ist Sache der Ausführungsorganes des Arbeiterschutzes, dafür zu sorgen, dass die Unternehmer ihrerseits alles mögliche tun, um die Vorrichtungen anzubringen, da, wo sie am Platze sind, und auch, dass unter der Arbeiterschaft die Kenntnisse über die Bedeutung der Unfallverhütungsvorschriften verbreitet werden. Wenn sich das Fabrikinspektorat mit den verschiedenen Verbänden in Verbindung setzen wollte, damit die Erfahrungen auf dem Gebiete des Unfallschutzes vielleicht in Form kleiner, unentgeltlich abzugebender Broschüren bekannt gemacht würden, so liesse sich manches bessern. Die Arbeiterpresse kann nicht, und am wenigsten im technischen Teil, die Inspektorenberichte ausführlich wiedergeben. Solange die Unternehmer beim Bezug von neuen Maschinen nicht einmal allgemein darauf halten, wie Herr Rauschenbach klagt, dass diesen auch die Schutzvorrichtungen beigegeben werden müssen, soll man der Arbeiterpresse nur keine Vorwürfe machen.

Die rasche Zunahme der Unfälle hängt unbedingt mit der vermehrten Anwendung von Ma-

schinen zusammen. Von 2267 Unfällen in zwei Jahren entfielen 1086 auf Arbeitsmaschinen. Durch diese wird die Arbeitsintensität gesteigert und damit bei unverkürzter Arbeitszeit auch die *Ermüdung* und daher die Unfallgefahr. Ein Stillstand in den Unfällen setzt eine noch viel stärkere *Reduktion der Arbeitszeit* voraus, als sie heute eingetreten ist. Solange ferner in Hunderten von Fabriken und namentlich in der *Textilindustrie* die mörderische *Akkordarbeit* die Arbeiter zur Hast zwingt, werden auch die Unfallverhütungsmassregeln immer einen sehr relativen Wert haben. Die Akkordarbeit drängt eben geradezu zur Beiseitlassung aller Vorsicht — und dann kommt die Unfallversicherung und spricht von grober Fahrlässigkeit des Arbeiters. Es wäre einmal sehr verdienstlich, wenn durch ein sozial- oder arbeitsstatistisches Amt auch *diese* Seite des Unfallwesens einer Untersuchung unterzogen würde. Es ist begreiflich, dass die Fabrikinspektoren sich mit diesen Spezialfragen nicht abgeben können. Aber es ist bedauerlich, dass sich mit ihnen bisher noch niemand abgegeben hat.

Es sind nun natürlich nicht alle Fälle gleich schwer. Immerhin sind die Todesfälle infolge Unfalles ziemlich häufig. Unfälle mit Tod im Gefolge ereigneten sich im Jahre:

1900	53	1906	75
1901	62	1907	84
1902	50	1908	71
1903	53	1909	83
1904	73	1910	70
1905	64		

Die Zahl der schweren Unfälle gegenüber den Unfällen nimmt also wenigstens merklich ab. Am meisten Unfälle überhaupt und Todesfälle kommen vor in der Metall- und Maschinenindustrie, in der chemischen Industrie, der Industrie der Steine und Erden, Textilindustrie, während die Leder- und Uhrenindustrie immer ein geringeres Kontingent stellen. Unfälle mit bleibendem Nachteil ereigneten sich (ohne Todesfälle) etwas über 2100.

Es ist schade, dass bei der Statistik der *Entschädigungen*, die für Unfall ausbezahlt werden, nicht ausgeschieden wird zwischen Entschädigung vorübergehender Arbeitsunfähigkeit und Aversalentschädigung. Die beiden Zahlenangaben, dass im Jahre 1909 3,9 Millionen und im Jahre 1910 3,8 Millionen Franken ausbezahlt wurden, sagen natürlich herzlich wenig und gestatten keinerlei Schlüsse auf Ausreichen oder Nichtausreichen der Entschädigungen.

Das etwa ist der Stand des heutigen Unfallrisikos in unsern Fabriken, wie ihn die Fabrikinspektorenberichte mit ihren Zahlen erkennen lassen.

« Der Arbeiter, der einen bleibenden Schaden erlitten hat », denkt sich der biedere Bürger, « ist ja durch die Versicherung gedeckt. Also ist das Risiko überhaupt nicht da. » Ja, wenn man eine Entschädigung von höchstens 5500 Fr. für gleichwertig mit einer ganzen Lebensarbeit hält, kann man diese Auffassung schon teilen. Aber der Arbeiter, der sein Leben und seine Gesundheit einzuschätzen weiss, verlangt mehr. Er verlangt vor allem einen *ausreichenden Unfallschutz* und eine *ausreichendere Entschädigung*. Letztere wird ihm — namentlich in den schweren Fällen — durch die neue Unfallversicherung gewährt werden. Ersteren muss er sich heute fast durchweg noch selbst verschaffen durch *Verkürzung der Arbeitszeit*, durch strenges Daraufhalten, dass *Unfallvorschriften* eingehalten werden, von ihm und dem Unternehmer. Dass ein *besseres Zusammenwirken des Inspektionsorgane mit den Organisationen* viel beitragen würde, um den Schutzvorschriften mehr Nachwirkung zu verschaffen, das wird man erst einmal erkennen, wenn in einem Beirat zur Fabrikinspektion auch die Arbeitervertreter zu Worte kommen werden. Wir erwarten das vom neuen Fabrikgesetz.



Kongresse und Konferenzen.

Der Verbandstag des schweizerischen Lederarbeiterverbandes.

In Bern tagte am Samstag und Sonntag, 20. und 21. April, die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lederarbeiter-Verbandes, zu der sich 30 Delegierte von 19 Sektionen eingefunden hatten. Das internationale Schuhmacher- und Lederarbeiter-Sekretariat und der Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands waren durch den Genossen Wenkers-Nürnberg, die Arbeiterunion Bern durch die Genossen Moor und Zingg, der Gewerkschaftsbund durch den Genossen Huggler vertreten.

Der schweizerische Lederarbeiter-Verband ist im verflochtenen Jahre durch die schwere Krise in der Schuhindustrie, die heute noch nicht überwunden ist und eine starke Verminderung der Arbeiterzahl in manchen Schuhfabriken zur Folge hatte, empfindlich in Mitleidenschaft gezogen worden, so dass seine Mitgliederzahl einen Rückgang von 1406 auf 1299 erfuhr. Es gilt also, die Scharte wieder auszuwetzen und dem Verband neue Mitglieder zuzuführen.

Aus dem Bericht des Sekretärs Steiger ergab sich, dass in den letzten zwei Jahren zahlreiche Lohnkämpfe zu führen waren, die erfreulicherweise meistens erfolgreich beendet werden konnten. Der Sekretär schilderte auch die grossen Hindernisse und Schwierigkeiten, die in der schweizerischen Schuh- und Lederindustrie zu überwinden sind, um die Bahn freizumachen für die Weiterentwicklung des Verbandes. Zu der Gewalttätigkeit und dem Terrorismus der Unternehmer, die frech den Arbeitern das Vereinsrecht rauben und das Aufkommen der Gewerkschaft mit allen Mitteln verhindern wollen, gesellt sich die soziale Rückständigkeit und Mutlosigkeit vieler Arbeiter, die den Kampf mit dem brutalen Kapital nicht aufzunehmen wagen.